

Diskussion über Ursprung und Überwindung des Bösen und des Leidens im Buddhismus, Islam und Christentum

Vorlagen:

JAE-RYONG SHIM:	Das Böse und die Überwindung des Leidens im Buddhismus
ADNAN ASLAN:	Sündenfall und Überwindung des Bösen und des Leidens im Islam
JULIO TERÁN DUTARI:	Der Ursprung und die Überwindung des Bösen. Der Sündenfall und das Leiden Gottes im Christentum
Moderation:	PETER KOSLOWSKI
Zusammenfassung:	FRIEDRICH HERMANNI

1. Welche Rolle spielt die Philosophie in der Antwort auf die Frage nach dem Bösen in den vertretenen Religionen?

Die Theodizeefrage wird auch in der Theologie des Islam diskutiert, aber für den leidenden Menschen spielt diese theoretische Diskussion keine Rolle. Wichtig ist doch, das Übel zu beseitigen. Der Islam verhält sich hier ähnlich wie der Buddhismus: Es gibt im Koran viele praktische Hinweise darauf, wie die Menschen mit dem Leiden umgehen und es so überwinden können. Die rationale Sicht soll durchaus nicht vernachlässigt werden, aber was wir wirklich brauchen, sind praktische Hilfen zum Umgang mit dem Leiden und dem Bösen. (ASLAN)

Auch der Buddhismus kennt Versuche, die Frage nach dem Bösen und dem Leiden philosophisch zu beleuchten. Letztlich aber kann nicht die Spekulation, sondern nur die Praxis vom Leiden befreien. Der historische Buddha legte Wert darauf, die sogenannten metaphysischen Fragen nach dem Ursprung der Welt, der Endlichkeit, dem Leiden etc. nicht theoretisch zu diskutieren, sondern das Problem des Leidens praktisch zu behandeln und nach Wegen zu seiner Überwindung zu suchen. (SHIM)

DISKUSSIONSZUSAMMENFASSUNG

Die Bedeutung von Befreiung (etwa vom Leiden) ist nicht zu verstehen, ohne daß die dogmatische Aussage der Kirche bezüglich Sünde und Erlösung ernstgenommen wird, und zwar in ihrer anthropologischen und anthropologisch-sozialen Dimension. Ein rationales Verstehen des Glaubens braucht aber – so die Lehrmeinung der Kirche – nicht den Marxismus als Werkzeug (wie manche Vertreter der Befreiungstheologie meinten), sondern korrigiert vielmehr dessen Verständnis des Glaubens mit dem gleichen Ergebnis eines sozialen Engagements. – Die wichtigsten Unterschiede zwischen Christentum und Islam haben mit dem philosophischen Hintergrund zu tun. Die vom Islam vertretene Position, in spekulativen Schwierigkeiten das Denken beiseite zu schieben und nur nach dem praktischen Umgang zu fragen, ist eine Versuchung, der übrigens auch christliche Theologen oft unterliegen. Man kann am Ende doch nicht kraftvoll gegen das Böse kämpfen, wenn man nicht gewisse Fragen hierzu im Denken bewältigt. Schlechtes Denken führt auch oft zu bösem Denken. (TERÁN DUTARI)

In der Frage des praktischen Umgangs mit dem Problem des Bösen können wir zu einer Einigung der Religionen kommen. Im Bereich der Praxis sind wir mehr auf die traditionellen Regeln und Konzepte angewiesen, die den einfachen Leuten helfen sollen. Die Religion hat als solche die Aufgabe, das moralisch Böse zu eliminieren. Natürlich kann sie keine einfache Antwort darauf geben, warum Gott die Menschen in solchem Ausmaß prüft, etwa durch (nicht-moralische) physische Übel wie Naturkatastrophen, aber sie bietet in der traditionellen Lehre ein Konzept an, wie man mit dem Übel fertigwerden kann. Der Koran deutet moralische wie nicht-moralische Übel als Prüfung des einzelnen, zu der er Geduld und Gottvertrauen braucht. (ASLAN)

Im Buddhismus gibt es das Problem der Theodizee nicht in der Form, in der das Christentum oder der Islam es kennen, da es das Konzept eines persönlichen Schöpfers nicht gibt. (SHIM)

Der Glaube an einen guten Schöpfergott (als rationale Kernaussage des christlichen Glaubens) ist für die Beantwortung der Frage nach dem Bösen und dem Leiden von zentraler Bedeutung. Im Rahmen eines interreligiösen Gesprächs sollte man nicht so sehr den Austausch intellektueller Standpunkte betonen, als vielmehr das Zeugnis des Glaubens und der religiösen Erfahrung, die aus der Tradition schöpft und auch innerhalb der intellektuellen Konfrontation den Wert des jeweiligen Glaubens unterstreicht. Dieselbe Wahrheit zeigt sich in den unterschiedlichen Religionen, weil sie durch das Leben ihrer Gläubigen machtvoll bezeugt wird. (TERÁN DUTARI)

2. Worin besteht aus der Sicht der einen Religion die wesentliche Antwort der je anderen Religion auf die Frage des Diskurses? Wie urteilt etwa der Buddhist hier über das Christentum, wie der Islam über den Buddhismus?

Christentum und Islam legen den Schwerpunkt auf das Vertrauen in einen gütigen Schöpfergott. Die Spannung zwischen Vernunft und Glauben besteht jedoch weiterhin. Eine Antwort auf die Frage nach dem Ursprung des Bösen und des Leidens steht bis heute noch aus. Glaube und Vertrauen in Gott kann man nicht als wirkliche Antwort akzeptieren. (SHIM)

Was die Betonung der praktischen Seite bei der Frage nach dem Bösen betrifft, sind Buddhismus und Islam sich ähnlich. Es scheint aber, daß die Lehre Buddhas zwar für die frühere Gesellschaft hilfreich gewesen sein mag, in der heutigen Zeit aber uminterpretiert werden muß und auch uminterpretiert wird, um sich den Gegebenheiten einer völlig veränderten Gesellschaft anzupassen. Die traditionelle buddhistische Lehre wird etwa im Sinne der christlichen Befreiungstheologie oder des Sozialismus modernisiert; indem der Buddhismus jedoch Anleihen bei anderen Systemen macht, gibt er die eigene religiöse Tradition auf. (ASLAN)

3. Welche Rolle spielt die Vorstellung vom Bösen und vom Übel als „Strafe Gottes“ in den vertretenen Religionen?

Nach den Zeugnissen des Alten und Neuen Bundes ist das Böse nicht nur Folge der Sünde, sondern auch Strafe Gottes, von ihm auferlegt. Dies zu verstehen und zu deuten, ist Aufgabe der rationalen philosophischen Interpretation des Inhalts unseres Glaubens. Es gab hierzu in der Tradition verschiedene Deutungsversuche. Aus heutiger christlicher Sicht ist die Strafe als eine der Sünde selbst innewohnende Folge zu verstehen, für die Gott nicht verantwortlich ist, die er aber zum Guten führt. (TERAN DUTARI)

Einerseits vertritt der Islam die Interpretation des Übels als Warnung und Anregung zum Guten. Das Übel ist mehr Warnung als Strafe. Letztere kommt erst nach diesem Leben. Andererseits deutet man aber das Übel auch als Hilfe für die spirituelle Entwicklung des einzelnen, als Reinigungsprozeß der Seele. Die Wahrnehmung des Bösen und der Umgang damit sind bis zu einem gewissen Grad kulturspezifisch. Das Beispiel des Heiligen Krieges zeigt dies. Tatsächlich begreift der gläubige Moslem den Heiligen Krieg als Auftrag Gottes, nicht als Übel. Vom europäischen

DISKUSSIONSZUSAMMENFASSUNG

Standpunkt erscheint das inakzeptabel. Mit dem arabischen Wort „Dschihad“ (Anstrengung, Kampf) ist jedoch vor allem das Ankämpfen gegen das moralisch Böse in einem selbst gemeint. Viele interpretieren es als Kampf gegen Andersgläubige, aber in erster Linie bedeutet es gemäß der Lehre des Koran, das Böse in sich selbst zu bekämpfen. (ASLAN)

Der Buddhismus kennt die Deutung des Übels und des Leidens als Folge der Unwissenheit. Die Kategorie der Strafe setzt den Begriff eines persönlichen Gottes voraus, den es im Buddhismus nicht gibt. In der Diskussion um die Frage nach dem Bösen bewegen sich die Vertreter des Islam und des Christentums zwischen zwei Extremen: TERÁN DUTARI vertritt einen universalistischen, Aslan einen sozusagen postmodernen Standpunkt. Wir leben aber nicht in diesen Extremen. Weder der universelle Anspruch noch der perzeptionelle Relativismus helfen uns bei der praktischen Lösung dieser Frage weiter. Gewohnheiten, Regeln und Gesetze der Ethik bewegen sich auf einer Ebene der Praxis. Wir müssen einen Mittelweg finden, den wir im gemeinsamen Gespräch theoretisch diskutieren können. (SHIM)

4. Wie beurteilen die Vertreter der Religionen die These von der Notwendigkeit der Vermittlung zwischen Theorie und Praxis im Glauben?

Die derzeitige spannungsreiche Situation in der christlichen Kirche und auch die innerkirchliche Praxis erfordern in der Tat einen Mittelweg zwischen absolutistischer (universalistischer) und relativistischer Position. Dieser Mittelweg liegt in der Annahme der Geschichtlichkeit der Wahrheit. Strebt nicht auch der Islam einen Mittelweg zwischen Theorie und Praxis an, wenn er eine Interpretation des Koran voraussetzt und betreibt? (TERÁN DUTARI)

Natürlich muß zwischen Theorie und Praxis vermittelt werden. Der Glaube selbst ist die Theorie, die konkret (praktisch) interpretiert wird. Islam, Judentum und Christentum haben als abrahamitische Religionen eine gemeinsame Basis für den Dialog. Der Islam tendiert dazu, die Traditionen aller drei in sich zu vereinen und allgültige Gesetze daraus zu entwickeln. Wie steht es aber mit der Identität des Buddhismus? Kann man ihm noch eine eigene Tradition zusprechen, wenn er bei anderen Traditionen Anleihen macht? (ASLAN)

Die Probleme der heutigen Gesellschaft zwingen den Buddhismus dazu, andere Traditionen mit einzubeziehen, die ihm ursprünglich fremd sind. Man kann sich als Schüler des Buddhismus mit dem Konzept des Bodhisattva helfen: So kann man als Buddhist beispielsweise auch in

Jesus einen Bodhisattva erkennen, also hier vom Christentum leihen. D.h. man benutzt dasselbe Konzept für ganz unterschiedliche Interpretationen. Das irritiert zuweilen, erklärt sich aber daraus, daß es nicht primär um den Buddhismus etwa als bestimmtes System geht, sondern darum, wie man heute den Menschen helfen kann, mit Übel und Leiden fertigzuwerden. Diese Freizügigkeit im Denken bereitet der christlichen oder der islamischen Religion eher Schwierigkeiten. (SHIM)

Auf die Frage aus dem Publikum nach der konkreten Bewältigung des Leidens im Islam erklärte ASLAN, dies sei ein psychologisches Problem. Konkret erfahrenes Leiden könne sowohl die Reaktion des Gottverleugnens hervorrufen als auch die optimistische Haltung, die das Leid nicht nur als Böses, sondern auch als Herausforderung zu mehr Geduld und Gottvertrauen begreift.

Anders als TERÁN DUTARI, der in gewissen Grenzen an das Vorhandensein eines anonymen Christentums und damit an die Möglichkeit einer Diskussion der Frage nach den Ursachen des Bösen auf allgemein-religiöser Ebene glaubt (Anfrage aus dem Publikum), betonte ASLAN, daß die Religion des Islam ihren Standpunkt ohne die Rede von Gott nicht realistisch vertreten könne. Der Philosophie gestand er dies sehr wohl zu, nicht aber der Religion.

Zum Thema des Projekts „Weltethos“: „kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden“ äußerte TERÁN DUTARI, daß das Verstehen der je anderen Religion jedem Tun im Sinne etwa des Missionsgedankens vorangehen müsse. Jede Religion müsse für sich selbst die praktischen Folgen aus diesem Verstehensprozeß ziehen mit der Absicht, die gemeinsame eine Wahrheit, die wir (idealerweise) haben, zu entdecken.

ASLAN bemerkte dazu, daß auch der Islam Barmherzigkeit, Mitleid und Frieden als höchste Gebote anerkenne. Darauf lasse sich aber keine Theorie des Glaubens aufbauen. Der Dialog könne sich zwar auf der Ebene dieser Aspekte des Glaubens bewegen, die sich durchaus mit den Prinzipien des Koran und der Geschichte des Islam vereinbaren ließen, aber dies könne auf Dauer nicht befriedigen.

Angesprochen auf das Böse im Bereich der heutigen Technik (Gentechnologie) und in der Vergangenheit der Kirche selbst, unterstrich TERÁN DUTARI die Bedeutung des päpstlichen öffentlichen Schuldbekenntnisses, das als solches zum Kern des christlichen Glaubens gehöre. Zwar könne die Kirche als „Leib Christi“ nicht sündigen, aber da ihre Mitglieder sündige Menschen seien, müsse das Eingeständnis der Schuld auch offiziell durch die Kirchenträger erfolgen.